

Nutzen unkommentierte Literaturhinweise – knapp 15 Seiten Sekundärliteratur (lt. Herausgeber „eine umfassende Bibliographie“) mit 275 Einträgen, gut 160 Monographien oder Sammelbänden sowie knapp 115 Aufsätzen – wohl für den ‚Einsteiger‘ haben? Ähnlich irritiert bis ratlos lässt die Einrichtung des Sachregisters den interessierten Laien zurück: Kein Eintrag für Sonoranten, die bereits beschworenen Kategorialemwörter, Referenz oder Satellit(en), Stichwörter wie „Verb“ oder „Wort“ offenbar (beim je ersten Beleg) auch als Zugriff auf „Verbalkomposita“ bzw. „Wortbildungsmuster“ (aber nicht für die „Wörter“-Definition 56), zum Dativ nur die Angaben „268f., 272ff., 358“ – und 78ff. (86f.) oder 164f.? (Von technisch-äußerlichen Versehen wie der Einordnung von „Kopf“ vor „Kongruenz“ und „Koordination“ oder gar „Komplexer Satz“ zwischen „Harmonie der syntaktischen Perspektive“ und „Illokution“ einmal ganz abgesehen ...)

Hier irgendwo trennen sich die Wege einer Besprechung im engeren Sinne und knapper Vorstellung einer Neuerscheinung – eingängig zu besprechen wären die wenn nicht unzähligen, so doch ungezählten Details und Einzelaspekte der Darstellung sowie der darauf gegründete Gesamteindruck. An dieser Stelle sei hingegen lediglich (allzu hemdsärmelig?) resümiert: Hier erscheint ein hoch anregendes Buch zur gefälligen Bestätigung dessen, was man schon immer gewusst (und womöglich praktiziert), zum (das Selbstwertgefühl durchaus nicht zwingend senkenden) Befremden, was man ganz anders (und naheliegenderweise viel besser) sieht und zu verstehen meint, zum Erstaunen (oder Erschrecken), worüber man sich bislang wenig oder gar keine Gedanken gemacht hat (je nachdem sozusagen Fund- oder Fallgrube) – ihm ist eine weite Verbreitung und Berücksichtigung (d. h. nicht zuletzt eine offen-ausdrückliche und argumentative Diskussion) zu wünschen. Ob dann und damit wohl die zuversichtliche Erwartung der Herausgeber in Erfüllung geht: besseres Verständnis und (er)leichter(t)e Vermittlung des Lateinischen – ?

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

*Klaus Mühl: Folien für den Lateinunterricht 1. Alltagsleben – Architektur – Sagenwelt. Bamberg: C. C. Buchner 2011. EUR 49,95 (ISBN 978-3-7661-5092-9).*

Die neue Folienmappe Nr. 1 des Buchners Verlags ist Teil einer Reihe, die in den nächsten Jahren fortgeführt werden soll. Die Mappe wurde zunächst für das Unterrichtswerk „*Campus*“ dieses Verlags entwickelt, ist aber lehrwerkunabhängig. Sie umfasst „34 hochwertige Overhead-Farbfolien zu realienkundlichen Basisthemen des altsprachlichen Unterrichts.“ (Text auf Rückseite der Mappe) sowie ein Heft mit gut 90 Seiten, das den Begleittext mit Erläuterungen und weiteren Materialien enthält. Das Inhaltsverzeichnis auf S. 4 dieses Heftes (identisch mit den Angaben auf der Mappenrückseite) nennt 23 Themen. Zu jedem Themenbereich erwähnt das Begleitheft einige Literaturangaben. Die Folien enthalten 77 Abbildungen, die im Begleittext beschrieben und erläutert werden.

Die Folie 1 zeigt eine Basiskarte des Römischen Reiches und Folien 2 und 3 zum Überlegen mit den Grenzen der aktuellen Staaten in Europa und die römischen Provinzen. In dem Zusammenhang wird auf den Seiten 8 und 9 des Begleitheftes eine gute und ausführliche Zusammenstellung der römischen Provinzen zusammen mit den Jahreszahlen ihrer Angliederung gegeben. Die Folien 4 und 5 gehen auf das Thema „indoeuropäische / indogermanische Sprachen“, nicht-indogermanische Sprachen in Europa beziehungsweise rund um das Mittelmeer sowie ihre heutige Bedeutung in der Welt ein. Bekanntlich war Europa „beim Export seiner Sprachen in die Welt äußerst erfolgreich“ (S. 13), was die Folie 5 mit der farblichen Verteilung sehr schön zeigt.

Die weiteren Folien sind dann anderen, aber noch nicht allen (s. o.) Themen gewidmet. Im Zusammenhang mit dem Thema Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. wird Herculaneum auf 2 Folien vorgestellt, Pompeji dagegen wird mit zwei Folien zu „Haus und Wohnkultur“ (Casa del Fauno) sowie „Stadtverwaltung und Wahlkampf“ mit einbezogen, aber nicht ausdrücklich vorgestellt.

Das Begleitheft enthält sieben Arbeitsblätter, und zwar zwei zum Thema Sprachen, eins zum

altrömischen Haus und zur Casa del Fauno, je eins zum griechischen und zum römischen Tempel und zwei zu den Arbeiten des Herakles. Viermal wird ein Tafelbild vorgeschlagen: auf S. 22 zur *villa rustica*, zur lateinischen Schrift auf S. 26, ein recht ausführliches zu den römischen Straßen auf S. 31 und schließlich zu den Mahlzeiten der Römer auf S. 35.

Sehr schön ist die Folie 21 mit der Abbildung 41, welche den „Nordfriedhof in Trier (zeichnerische Rekonstruktion)“ (S. 56) zusammen mit einer *pompa* zeigt. Der Text dazu informiert über Grundstücke und ihre Größen, architektonische Gestaltung, Preise, Bestattungsarten und Reliefs, die „die Bedeutung und die wirtschaftliche und soziale Stellung des Verstorbenen und seiner Familie“ zeigen. „Berufliche Tätigkeiten, die Basis der finanziellen Prosperität, wurden in großformatigen farbig gefassten Reliefs dargestellt.“ (S. 57) Damit ist ein wichtiges Thema angesprochen, auf das KLAUS MÜHL, der Autor des Begleitheftes, mehrmals hinweist und bei dem seiner Meinung nach Korrekturbedarf besteht:

„Antike Reliefs und Steinmonumente waren in der Regel farbig gefasst ... . Der europäische Klassizismus des 19. Jhs. wollte über lange Zeit die Farbigkeit der Antike nicht zur Kenntnis nehmen. Wir wissen, dass die Ausgräber oft, um die Schönheit des weißen Marmors zu gewinnen, Farbreste mühsam abgebürstet haben. Insofern ist unser Antikebild korrekturbedürftig.“ (S. 47)

Ähnlich heißt es auf Seite 35: „Oft kann man in Spalten, Winkeln und Ritzen der Steine Reste der Farbe nachweisen. Bei modernen Ausgrabungen achtet man genau auf diese Farbreste; früher jedoch – als die Wissenschaftler und Künstler mehrheitlich glaubten, dass antike Skulptur ideal weiß gehalten gewesen sei ... , – wurden gefundene Bildwerke nicht nur von Erdresten gesäubert, sondern solange gebürstet, bis auch die Farbreste aus den Gewandfalten, Haaren und unterschrittenen Partien von Skulpturen entfernt waren.“

Kl. Mühl verweist in diesem Zusammenhang auf ein Projekt des *Powerhouse Museums* in Sydney am Beispiel der Metopen am Zeustempel von Olympia. Er gibt zu – ich glaube, zu Recht –, dass „die Farbigkeit der antiken Plastik für uns gewöhnungsbedürftig“ (S. 84) ist.

Einen interessanten Weg geht die Folie 33 (Aeneas und Dido), indem mit zwei Abbildungen (Nr. 74 und 75) („Die Rettung des Aeneas“ und „Aeneas in Latium“ – Didos Tod) aus dem Stuttgarter Neuen Schloss dieses Thema behandelt und illustriert wird. Der Text geht mit den Seiten 89 bis 91 darauf ein. Die Abbildungen stammen von einer nach dem 2. Weltkrieg wiederhergestellten Decke in der südlichen Galerie des Schlosses, die von dem Maler M. GÜNTHER gestaltet und 1757 fertig gestellt worden war. Auch einige andere interessante Informationen werden gegeben, so z. B. dass ein großer Backofen in der *villa rustica* von Wachenheim immer noch funktionstüchtig ist und „bereits gute Backergebnisse geliefert“ (S. 21) hat, oder dass die Breite der Eisenbahngleise der Neuzeit auf die römischen Karren „mit genormter Spurbreite“ (S. 28) von 143,5 cm zurückgehen. Man erfährt auch, dass in der Küche eines Hauses in Augusta Rauricorum (Augst) genau „13797 kleine Knochen, Gräten, Schuppen, Schalen von Säugetieren, Vögeln, Hühnereiern, Fischen, Fröschen und Schnecken gefunden“ (S. 43) wurden. Auf S. 53 steht, dass ca. 160 Berufe von Sklaven bekannt sind, sofern man denn die Tätigkeit eines Bewachers des Perlenschmucks der Herrin als Beruf sehen kann. Auf S. 54 ist eine gute Übersicht darüber, wie man Sklave wurde, und über die Verfahren der Freilassung gegeben. In diesem Zusammenhang wird gesagt, dass die Kirche noch „im 6. Jh. n. Chr. in Byzanz wohl die größte Sklavenbesitzerin“ (S. 55) gewesen ist. Folie 32 geht mit drei Abbildungen kurz auf Troia und die Nachwirkungen des Troia-Mythos ein, was z. B. dazu führte, dass auch „germanische Stämme die Möglichkeit“ entdeckten, „ihre Herrschaft zu legitimieren, indem sie sich auch als Nachkommen der Troianer bezeichneten. Der Ostgote THEODERICH beanspruchte diese Abstammung ebenso für sich wie die Frankenkönige. Xanten war der Ursprungsort der fränkischen Troia-Sage...“ (S. 87); erinnert sei an „Hagen von Tronje“ aus der Nibelungensage.

Sehr lang von Seite 80 bis Seite 84 (mit zwei Arbeitsblätter dazu) werden die Taten des Herakles behandelt, der auf dem Weg zu Geryoneus die Säulen an den Grenzen der bekannten Welt aufstellte. Damit wird die habsburgische

Herrschaftsideologie der frühen Neuzeit in Verbindung gebracht, gleichzeitig aber auch noch eine Verbindung zu heute hergestellt.

KARL VI. von Habsburg nimmt die Säulen in seine Herrscherideologie auf und lässt in Wien – vor der barocken Karlskirche von JOHANN BERNHARD FISCHER VON ERLACH (fertiggestellt 1737) – zwei Säulen nach dem Vorbild der Traianssäule aufstellen, die den imperialen Anspruch auf Spanien und damit die damals relevante Welt symbolisieren. Diese zwei Säulen wurden früher mit zwei parallelen, heute oft einer senkrechten Linie („Säule des Herakles“) als Striche im Dollarzeichen (\$) für die Weltgeltung der Währung übernommen und in veränderter Form jetzt im Euro-Zeichen (€) wiederverwendet (S. 81).

Da lässt sich noch ergänzen, dass zur spanisch-habsburgischen Herrschaftsideologie noch das „*plus ultra*“ (immer weiter) – aus dem früheren „*non plus ultra*“ im 16. Jahrhundert entstanden – gehört, das auf einem Spruchband zusammen mit zwei Säulen auch im spanischen Wappen enthalten ist. Das Zeichen, das dann das Dollarzeichen werden sollte, war schon vorher auf Münzen in Spanischamerika aufgetaucht. Nach der Eroberung von Granada wurde dann das „*plus ultra*“ als „*plus oultre*“, das auch das Motto von KARL V. war, in der vorher maurischen Alhambra von den katholischen Königen festgehalten. Dort ist es heute noch zu sehen.

Mit der Folienmappe ist dem Buchners Verlag eine interessante Bereicherung des Materials für den Lateinunterricht gelungen.

H.-J. SCHULZ-KOPPE, Köln

*NAVIGIUM MAXIMUM. Lernsoftware Latein inkl. Cäsar Bellum Gallicum, CD-ROM für Windows, Aachen 2011. Empfohlener Verkaufspreis EUR 59,99.*

(Die folgende Besprechung ist ursprünglich eine Pressemeldung von Karl Boyé, dem Pressesprecher des DAV, die Ende November 2011 unter dem Titel „Summa cum laude: 20 Jahre Top-Lateinsoftware“ erschienen ist.)

Die Jubiläumsausgabe des von einzelnen Lehrwerken unabhängigen und reich ausgestatteten Lateintrainingsprogramms NAVIGIUM wartet mit Neuerungen und Erweiterungen auf, die im Hin-

blick auf Umfang und Nutzungsmöglichkeiten erneut seine besondere Qualität bestätigen. Zwei Familienunternehmer mit dem ausdauernden Willen zur Investition zahlloser Arbeitsstunden und mit einer ausgeprägten Liebe zum Detail stehen hinter dem Produkt, welches nun – in immer verbesserten Ausbaustufen – seit zwanzig Jahren auf dem Markt ist: PHILIPP NIEDERAU, Informatiker und Sohn eines Lateinlehrers, hat zusammen mit seinem Vater KARL NIEDERAU, der neben fachlichem Rat in unermüdlicher Eintipparbeit vor allem das integrierte Großwörterbuch beige-steuert hat, die neueste Auflage seines Lateintrainers, die Version NAVIGIUM MAXIMUM, auf den Markt gebracht.

*Exkurs: Unbeirrtheit angesichts zäher Anläufe in der frühen Firmengeschichte*

Als der junge Philipp in der gymnasialen Unterstufe in der Computer-AG als einziger den obligatorischen Vokabeltrainer statt für Englisch lieber für Latein entwickelte und am Heimcomputer weiter ausbaute, war Vater Niederau noch Laie und eher gegen Computer eingestellt. Bald aber war er von den Möglichkeiten so begeistert, dass er seinen Sohn nach Kräften unterstützte und, als dieser erst 17 Jahre alt war, mithilfe des Vormundschaftsgerichts das Erwirken einer Ausnahmeregelung für dessen Gewerbe mit vorantrieb. Der Verkauf des von Anfang an auf „den Schüler als Benutzer“ ausgerichteten Programms lief in der Frühzeit des Aachener Unternehmens noch über eine örtliche Apotheke und eine Buchhandlung, dann auch per Versandhandel. Trotz Kontaktaufnahme zu einigen Lehrbuchverlagen beschlossen Vater und Sohn nach eingehender Beratung durch einen ehemaligen Schüler von Karl Niederau, das Programm in Eigenregie zu vertreiben. Ein gewisser Durchbruch kam im Jahre 1995 mit einem Artikel der ZEIT über das ständig in Weiterentwicklung befindliche Programm. Inzwischen ist die Zahl der mit einer speziellen Variante verbundenen Schullizenzen dreistellig und die verkauften Schülertrainer belaufen sich auf mehrere tausend.

*Die Zusammensetzung des Programms*

Der Vokabeltrainer ist als Herzstück der Software sehr breit ausdifferenziert: Neben vielerlei Abfrage-